

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Zeitungs-
oder deren Raum 15 Pf.
Pfeilspitze 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Diez, Dienstag den 8. Februar 1916

22. Jahrgang

Nr. 32

Unsere Kriegsbente:

1429971 Gefangene. — 9700 Geschütze. — 3000 Maschinengewehre.

Berlin, 7. Febr. Die Abendblätter bringen in den Errungenschaften des Krieges an Hand der vorhandenen Kriegsbente nach. Danach sind in Deutschland vorhanden:

1429971 Kriegsgefangene,
9700 Geschütze,
7700 Munitions- u. sonstige Fahrzeuge,
300 000 Gewehre und
3000 Maschinengewehre.

In diese gewaltige Zahl sind die Gefangenen eingerechnet, die von uns den verbündeten überlassen wurden, und auch nicht eingerechnet zahlreiche Geschütze, die zerschmettert auf Schlachtfeldern liegen blieben, und die Massen Geschützen und Maschinengewehren, welche mit die Munition erbeutet, von unseren Armeen Gebrauch genommen werden konnten.

Größes Hauptquartier, 7. Februar. Amlich.
Westlicher Kriegsschauplatz:

Festige Artilleriekämpfe zwischen dem R. von La Bassée und Arras sowie südlich der Stadt Lens wurde in den letzten Tagen vom

in den Argonnen sprengten und besetzten die Franzosen auf der Höhe 285 (La fille morte) nordöstlich von Solade einen Trichter, wurden aber durch einen Gegenstoß sofort daraus vertrieben.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Eine in der Nacht zum 6. Februar von uns genommene russische Feldwachstellung auf dem Hilschen

Scharauer an der Bahn Baranowitschi-Jachowitschi wurde erfolglos angegriffen. Der Gegner mußte sich unter erheblichen Verlusten zurückziehen.

Südwestlich von Widsch fiel ein russisches Flugzeug, dessen Führer sich verschoß, hatte, unverfehrt in unsere Hand.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 7. Febr. (Richtamtlich.) Amtlich wird bekannt: 7. Februar 1916.

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die gescheiterten Durchbruchversuche.

Wien, 6. Februar. Da sich die Angriffe der Russen an der bessarabischen Front seit dem 24. Januar nicht wiederholt haben, nimmt man hier an, daß die Russen nunmehr die Vergeblichkeit dieser Durchbruchversuche eingesehen und auf deren Fortsetzung verzichtet haben. Die russischen Verluste in diesen Durchbruchschlachten schätzt man auf 100 000 Mann. Wenn es die italienische Angriffsstrategie am 13. und 14. Februar ist die italienische Angriffsstrategie ist von ihren Vorgesetzten nicht mehr aus dem Graben zum Angriff zu bringen. Dagegen gelang den Österreichern und Ungarn, sowohl bei Görz als bei Tolmein, ein Einbruch in die feindliche Linie mit dauernder Erweiterung der dortigen Brückenkopfbesetzung.

Aus Frankreich.

Paris, 6. Febr. Im Journal fordert Charles Humbert die Überleitung in den Aktionen der Alliierten für Frankreich. Er sagt, die Mittel der Alliierten an Menschen, Material und Geld sind, daran zweifelt keiner, denen der Feinde bei weitem überlegen, aber warum sind diese überall noch im Vorteil angesichts einer Koalition, welche sie zermalmen müßte? Das liegt an dem Mangel an Einheitlichkeit in den Aktionen. Mögen die Alliierten doch endlich aufhören, jeder seinen eigenen Krieg zu

führen. Frankreich, das bisher mehr als die anderen getan und gelitten hat, hat jetzt die Pflicht, klar und deutlich zu reden. An Frankreich ist es heute nicht mehr, Anstrengungen in Sachen des Mannschaftserlasses zu machen, aber was ihm unmöglich ist, können noch Rußland, England und Italien. Frankreich muß infolge seiner langen Kriegsführung und der Höhe der technischen Leistungen seiner Intelligenz zur Seele und zum Gehirn der Koalition werden. Mit dem furchtbaren Feinde fertig zu werden, ist noch eine harte Aufgabe, die sich nicht von allein löst. Die großartigen Mittel der Alliierten bedürfen einer einheitlichen Leitung und Ausnutzung. Frankreich allein ist geeignet, sie zu geben. Mögen die Alliierten lernen, in ihm zu sehen, was die Feinde sehen: Die Zentralmacht, deren Sturz der Ruin aller und deren Sieg durch die Mithilfe aller zum Triumph aller werden würde.

Berlin, 7. Febr. Die Voss. Ztg. meldet aus Amsterdam: General Saig hat dringend um größere Abwehrabteilungen ersucht, da die feindlichen Flieger ihm viel zu schaffen machen. Die zahlreichen feindlichen Angriffe hätten seine Fronttruppen in Verwirrung gebracht.

Poincarés Drohung mit dem Staatsstreik?

Von der französischen Grenze, 7. Februar. Clemenceau, der durchaus nicht mit der allgemeinen von der rechtsrepublikanischen und reaktionären Presse gegen die Kammer wegen ihres jüngsten Verhaltens gegen den Kriegsminister Gallieni gerichteten Verdammnis einverstanden ist, sondern darin vielmehr eine bedenkliche Gefahr sieht, macht dazu folgende Enthüllung: Das Mandat ist schon alt. Meine Leser können sich erinnern, daß ich es schon andeutete, als mir von einem unterrichteten Senator hinterbracht wurde, daß Herr Poincaré durchaus nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit einem der besten Freunde des Senators anvertraut habe, daß er durchaus nicht überrascht sein würde, wenn in kurzer Frist ein militärischer Staatsstreik erfolgen sollte. Ja, dieses abscheuliche Wort, das eine Beleidigung für die Armee, wie zugleich eine unwürdige Einschüchterung an die Adresse seiner künftigen Truppe war, wurde wirklich von einem Staats- oberhaupt ausgesprochen, das unter andern Umständen als

Wie Max Barthel 25 Franzosen fing.

Eine Feldzugsgeschichte von P. Ebers-Dörfer.

(Nachdruck verboten.)

Max Barthel war ein Genie und hatte demgemäß ein bewegtes Leben hinter sich. Zuletzt war er auch als Kämpfer aufgetreten und hatte als solcher unter dem Namen Künstlernamen Graf Cagliostro großen Aufsehen. Als der Krieg ausbrach, machte das Großstadt-Genie, an dem er gerade gastierte, mit folgerichtiger Antikrieglichkeit Pötte. Teils dieserhalb, teils aber auch aus wirklich vorhandenem Patriotismus meldete sich Max Barthel sofort als Kriegsfreiwilliger; und zwar zunächst in den Kürassieren. „Nee, Kleener“, sagte aber dort ein höherer Wachmeister und sah zu ihm hinauf, „du bist will schwerer als unsre schwersten Gänse“, und extra für uns von Hagenbeck einen Elefanten kommen lassen, der sich so sehr mer uns nicht leisten. Aber geh mal zu den Elefanten, die können sich bei dir die Leitern sparen.“ Max Barthel maß nämlich nebenbei gesagt 1,88 Meter und wog 260 Pfund. Er ging darauf zu einem Garde-Regiment und ward, zu seiner größten Freude, dort allseitig angenommen.

Zuvörderst wurden ihm 40 Pfund abgedrückt, wobei er trotz großen Schweißverlustes täglich wohl und wohler ward. Im Oktober rückte er ins Feld und lag nun monatelang im Schützengraben. Sein Bataillon war in recht guten Verpflegungsverhältnissen, und das Schützengrabenleben bekam ihm so gut, daß er gar bald wieder Schützengrabenweie sogar 270 Pfund wog. Seine körperliche Schwere brachte ihm aber viel Unbehagen, unter anderem, daß er im Schlamm stets am tiefsten ein. Das stimmte ihm oft tieftraurig. Ansonsten aber war er der Lustigste unter den Lieblingen des ganzen Bataillons, und was alles er erlebte, und was für Streiche er machte, insbesondere vermöge seiner Bauchrederkunst, ergibt Hunderte von Geschichten. Für heute aber will ich nur erzählen, wie er allein und auf einmal einst 25 Franzosen gefangen nahm.

In der Stellung des Bataillons war es seit fast zwei Monaten leidlich ruhig. Zwar beschossen sich die beiderseitigen Vorpösten im „Schützengraben“ beständig, wenn sich nur eine Nase zeigte, auch wurden leider einige Kameraden auf Patrouille abgeschossen; in der Hauptstellung aber war man ziemlich geschützt, zumal man Zeit gehabt, die Stellung sehr gut auszubauen und die Unterstände sehr tief zu legen. Infolgedessen schädete auch das täglich zweimal, zu ganz bestimmten Stunden auftretende Strengefeuer der französischen Artillerie wenig. Die Feldwachen konnten in den toten Winkel eines nahen räumlichen Hanges angefahren werden, so daß es zweimal täglich warmes Essen und Kaffee oder Tee gab. Was Wunder, daß die Stimmung im Bataillon recht gut war und die Leute sich lieber in Stellung als im Ruhequartier oder in der „Bereitschaft“ befanden.

Das wurde eines Tags mit einem Schlage anders. Das Gefecht begann frühmorgens mit außerordentlich lebhaftem Schützen- und Maschinengewehrfeuer seitens der Franzosen, so daß sich der Major veranlaßt sah, die vorderen Gräben schleunigst verstärken zu lassen. Vorher aber schon begann die Hölle. Hunderte von Geschützen schienen es nur auf die eine Stellung abgesehen zu haben. Vom „Kummhühnerrä“ der kleinsten Maueselbatterien, über die leichten und schweren Feldgeschütze bis zum langhügelnden Heulen der englischen 28-Zentimeter-Schiffschütze erdröhnten alle bekannten Töne der verschiedensten Kaliber. Bald aber konnte man sie auch im einzelnen nicht mehr unterscheiden, es wurde ein einziges, scharfdröhnendes, neroenzerreißendes Geräusch; es wuchs sich zum eisigen Trommelwirbel aus. Zwischen und unter den Granaten waddelten geräuschlos unzählbare Minen heran, als sei eine Herde losgelassener Teufelchen. Erst beim Aufschlag zersprangen sie mit graulichem Poltern und rissen mächtige Trichter in und neben die Schützengräben.

Bald war der größte Teil der Mannschaften auf Befehl in Deckung; nur einzelne Pösten und einige Offiziere standen hart zum Feind hinübersehend an die Brustwehren gelehnt und ließen den Eisenhagel über sich ergehen. Die Fernsprecheinrichtungen wurden mehrmals zer-

schossen, doch die tapferen Telephonisten besserten sie inmitten heftigsten Granatregens sofort aus. Unsere Artillerie nahm sofort das Feuer gegen die feindlichen Schützengräben und Artilleriestellungen auf, war aber zunächst viel zu schwach, um das französische Höllentrommelfeuer auch nur einigermaßen einzudämmen. Mehrere Offiziere und viele Mannschaften waren schon verwundet oder getötet. Man erwartete mit Bestimmtheit einen feindlichen Infanterieangriff und blieb daher, wenn auch in Deckung, so doch bereit, beim Schmelzen der Geschütze sofort die Verteidigungspositionen wieder einzunehmen, um die Franzosen gebührend zu empfangen.

Aber das Artilleriefeuer wollte und wollte nicht schmelzen, wurde nur schlimmer und schlimmer, man verneinte, die Nerven müßten versagen. Und es kam noch entsetzlicher. Der eine bemerkte es, wie der andere: Die „Reisefässer“, die 28-Zentimeter-Granaten, kamen auf einmal fast parallel zu den Gräben, und da kamen sie schon im Graben selbst entlanggefaßt, rissen Brustwehr um Brustwehr weg und pflügten die ganze Stellung um. Die meisten der so schön und fest gebauten Schützengräben waren in kürzester Zeit fast völlig eingeebnet. Die wenigen Pösten suchten in Granattrichtern Deckung, ohne das Auge vom Feinde zu lassen. Durch Volltreffer in einige Unterstände wurden viele Leute getötet oder schwer verwundet und eine große Anzahl verschüttet. Sie wurden von tapferen Kameraden noch während des verheerenden Granatregens ausgegraben, um sie vom schmachvollen Erstickenstode zu retten. Gar mancher der Helden mußte diese Opferfreudigkeit mit seinem Herzblut bezahlen.

Die Lage des Bataillons wurde verzweifelt. An ein Zurückgehen war nicht zu denken, nicht nur, um die Ehre zu retten, man wäre auch nur aus dem Regen in die Traufe gekommen; es hätte enorme Opfer gekostet, weil alle rückwärtigen Verbindungsgräben und der ganze Hang unter besonders schwerem Feuer lagen. Der Feind gedachte damit die Verstärkung durch Reserven zu verhindern.

(Fortsetzung folgt.)

Spart Brotmarken!

heute aufgefördert worden wäre, dankbarer Nachschuß abzugeben. Ich bestreite, daß man mich widerlegen kann. — Clemens glaubt aber, daß der Präsident der Republik „wahrscheinlich keine andere Absicht hatte, als die Parlamentarier mit seinen lächerlichen Drohungen zu schrecken“. Dazu erklärt er aber, „ich teile im voraus den beteiligten Kreisen mit, daß es weder ein Wort noch eine Tat gibt, die mich dazu bringen wird, zurückzuweichen.“

Aus England.

WTB. London, 6. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Das Handelsamt lenkt die Aufmerksamkeit der Reeder und Kaufleute auf die häufigen Brände und Explosionen, die in der letzten Zeit unter verdächtigen Umständen vorgekommen sind, nicht allein auf englischen, sondern auch auf neutralen Schiffen mit Ladung für England oder für englische Rechnung. Einmal war das Holz der Verpackung so behandelt worden, daß es sich bei der geringsten Reibung entzündete. Den Reedern und Kaufleuten wird angeraten, bei Transporten nach den ausländischen Häfen dafür zu sorgen, daß keine Firma, die irgendwelche Verbindung mit dem Feinde hat, mit dem betreffenden Schiff oder mit der Ladung zu tun bekommt.

Der Untergang von „L 19“.

Der deutsche Admiralsstab hat in seinem Bericht über die Fahrt des Luftschiffes nach England mitgeteilt, daß keines der Luftschiffe verletzt worden sei. „L 19“ ist also unbeschädigt in England abgesehen. Inzwischen hat die holländische Presse laut werden lassen, daß es sich bei der Katastrophe des „L 19“ vermutlich um ein Luftschiff handle, das von der holländischen Küstenwache beschossen worden sei. Dieses Luftfahrzeug habe nämlich die Insel Ameland überflogen und sei mit mehr als 60 Schuss aus nächster Nähe beschossen worden. Das Luftschiff sei ganz niedrig gefahren — man spricht von weniger als 100 Metern — und habe vermutlich im Nebel den richtigen Kurs verloren.

Ganz offenbar handelt es sich bei diesem Vorfall über Ameland um „L 19“. Man vermutet wohl mit Recht, daß dieses Luftschiff, sich auf der Rückkehr von England, nicht ohne besonderen Grund vom übrigen deutschen Geschwader getrennt und so auffällig niedrig über Ameland gehalten haben kann. Ohne über den Vorfall selbst ein Urteil abgeben zu wollen, möchten wir doch eine Vermutung zu Wort kommen lassen, die in der „Deutschen Tageszeitung“ ausgesprochen worden ist. Es heißt dort:

„Die Erklärung, daß das Schiff durch Nebel außer Kurs geraten und deshalb über der holländischen Insel Ameland erschienen sei, ist unseres Erachtens nicht besonders plausibel. Insbesondere liefert sie keine Erklärung, weshalb „L 19“ so niedrig über der Insel Ameland erschien, was die Küstenwache das Luftschiff auf weniger als hundert Meter Entfernung beschießen konnte, was sie dann auf das Allerschärfste tat. Sollte wirklich Nebel vorhanden gewesen sein, so wäre dieser an sich durchaus kein Grund gewesen, so niedrig über Erde und Wasser hinzustreichen; im Gegenteil, Nebel würde einen Grund gebildet haben, sich in sicherer Höhe, so möglich über der Nebelbank zu halten, schon um auf diese Weise plötzliche Ereignisse und Überraschungen auf der Oberfläche des Wassers und des Landes zu vermeiden. Für das Verhalten des „L 19“ über Ameland reichen also diese Erklärungen nicht aus, selbst wenn man annehmen wollte, es sei außer Kurs geraten, eine Annahme, die angesichts der Erfahrung und Geschicklichkeit unserer Luftschiffpiloten und Befehlshaber an sich unwahrscheinlich ist. So niedrig zu fliegen, konnte das Luftschiff unserer Ueberzeugung nach nur einen einzigen Grund haben, nämlich den Grund technischer Notwendigkeit: sein habariertes Zustand wird es gezwungen haben, zu landen, um den Schaden zu reparieren.“

Das genannte Blatt fordert für ein habariertes Luftschiff daselbe Asylrecht, das nach den Grundsätzen des Völkerrechts jedem habarierten oder kohlendebür-

tigten Kriegsschiff zusteht und regt an, das Asylrecht für Luftfahrzeuge „zum Gegenstand eines ergebnisvollen Meinungsaustausches zu machen“. Die hier aufgeworfene Frage erscheint in der Tat wichtig und erwägenswert zu sein. (Fr. Nt.)

WTB. London, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Bischof von London rechtfertigte in einer Ansprache das Verhalten des Kapitäns vom „King Stephen“, denn wenn er die Deutschen an Bord genommen hätte, würden sie die Besatzung des Schiffes überwältigen und die ganze deutsche Besatzung als einen Akt geschickter Strategie bejubelt haben. Die Deutschen hätten die Mitterlichkeit in diesem Kriege vernichtet.

WTB. London, 4. Febr. (Nichtamtlich.) Bei dem Leichenschaugericht der Opfer des deutschen Luftangriffes in Staffordshire nahmen die Geschworenen das Urteil des Vorsitzenden nicht an und einigten sich auf folgendes Urteil: daß die 13 Opfer durch Explosionsbomben getötet wurden, die von einem feindlichen Luftschiff abgeworfen wurden, und daß ein Wahrspruch wegen vorsätzlichen Mordes gegen den Kaiser und den Kronprinzen als Mitschuldige zu Protokoll genommen würde. (Nicht des WTB.: Die Urheber dieser Albernheit werden sich selbst noch als Helden, anderen Leuten aber als Narren vorkommen.)

Ein neutrales Urteil.

Christiania, 6. Febr. (Bens. Frsk.) Zu dem Auftreten des englischen Fischdampfers gegen „L 19“ schreibt Berdens Gang: Während man noch voller Bewunderung für die Kriegstaten der „Möbe“ sei, komme die andere Nachricht, die in grellem Gegensatz zu dem Auftreten der deutschen Seeleute stehe. Gewiß handle es sich „nur“ um 18 bis 20 Schiffbrüchige, die sich an den habarierten Zeppelin „Kammerten“. Falls der englische Bericht richtig sei, hätten die englischen Seeleute ihrer Landes-Flagge keine Ehre gemacht.

Die englische Seethrannei.

Berlin, 7. Febr. Die B. Z. a. M. meldet aus Amsterdam: Wie aus London berichtet wird, sollen auf Anforderung des englischen Handelsministeriums von jetzt ab alle neutralen Postdampfer, die die englischen Gewässer berühren, untersucht werden, ob die Post feindlicher Staaten zum Versand von Bannware in Briefen benutzt wird. Damit bricht England grundsätzlich amtlich das von allen Ländern der Welt anerkannte Briefgeheimnis.

Die Appam.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rotterdam: Reuter meldet aus New York, Leutnant Berg erklärte einem Vertreter einer amerikanischen Zeitung, daß der Kommandant des deutschen Kaperdampfers ein Graf Dohna sei. Der Offizier zeigt sich sehr belustigt über die Reugier der Zeitungskorrespondenten, verweigert aber jede tatsächliche Auskunft.

Italien.

Lugano, 7. Febr. (Bens. Bln.) Zu dem fortgesetzten Geschrei der Heypresse nach der Kriegserklärung an Deutschland stellte Razione fest: Ehe Italien mit der Entente Verpflichtungen einging, legte es dar, welcher Art im Falle des Krieges gegen Österreich wohl sein Verhältnis zu Deutschland werde. Indem dann Italien dem Londoner Vertrag beitrug, verpflichtete es sich, nur mit denjenigen Mächten, mit denen es im Krieg ist, keinen Separatfrieden abzuschließen. Es konnte aber sicherlich keine Verpflichtung eingehen, den Mächten, mit denen es in Frieden lebt, den Krieg zu erklären.

Verstärkte Opposition gegen Salandra.

Bern, 7. Febr. Laut Corriere della Sera wurde im gestrigen Ministerrat in Rom der Bericht des Barons

Desplanches über die Verhandlungen mit der englischen Regierung besprochen, die nach dem Blatt der Lösung nahe sind. — Secolo Nach einem der Presse mitgeteilten Communiqué des Ministerrats besonders über einige innere Angelegenheiten beraten; es wurde aber auch andere Angelegenheiten besprochen. Einwände gegen die Tätigkeit der Rabinetti doch nicht ganz ruhig, umsoweniger sie ziemlich drohend geworden waren. Die Sitzung in Monte-Citorio sei nicht mehr so ruhig wie bei dem Kriegsbeginn. Die Tatsache der Oppositionstendenzen sei kein Geheimnis. Salandra und seine Minister hätten dies endlich bemerkt und das Bedürfnis verspürt, sich gegenseitig auszusprechen.

Prügelstrafen im serbischen Rumpfparslament.

WTB. Bern, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Wie Corriere della Sera meldet, traten am Freitag vorigen in Rom etwa 80 serbische Abgeordnete zu Tagung zusammen, um die Interessen der serbischen Nation zu beschützen. Ueber die Verhandlungen wurde Verschwiegenheit gewahrt. — Giornale d'Italia will, daß die erste Sitzung sehr bewegt war und es zu tätlichen Auseinandersetzungen kam. Auch die Aktion Italiens wurde diskutiert, wobei die jüngsten Polemiken hervorgehoben wurden, gegen die man sich verteidigen mußte. In den nächsten Tagen sollen die serbischen Abgeordneten nach Rizza abreisen.

Griechenland.

WTB. Athen, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Wie der Agence Havas. Der König hat einen Erlaß unterzeichnet, den alle Griechen der Jahrgänge 1914, die sich im Auslande aufhalten und der Militärpflicht entzogen, unter die Fahnen rufen werden, ausgenommen die in Rußland, der Bulgarien oder Rumänien ihren Wohnsitz haben.

Bern, 7. Februar. (Bens. Frsk.) Die Schweizer Telephoninformation meldet aus Athen: Das Regierungsgeschäft ist durch die Demonstration der griechischen Arbeiter gegen die verschärfte Militärdienstpflicht in Griechenland auf. Das Vorgehen des Blattes erregt in Griechenland allgemeines Aufsehen. Zugleich erklärt die griechische Regierung, daß die Demonstration der griechischen Arbeiter für unrichtig ist. Die Arbeiter bleiben bis zur vollständigen Liquidierung der Balkanmobilisierung, da sie für alle Fälle bereit sein müssen.

Saloniki.

Lugano, 6. Febr. Telegraphen-Union. Der Agence Havas berichtet aus Saloniki: Die Ernennung zum Oberbefehlshaber des gesamten englisch-französischen Heeres in Saloniki hat bereits wichtige Erfolge erzielt. u. a. hat Sarraill in Anbetracht des Mangels an Offizieren im englischen Heere die Einreihung der englischen Regimenter in die französischen Verbände angeordnet. Die Zahl der Truppen beträgt 250000 Mann, die Verproviantierung des Heeres ist reichhaltig.

Lugano, 6. Febr. Telegraphen-Union. Nach Meldung aus Athen soll Griechenland verlangt haben, daß das englisch-französische Hauptquartier außerhalb der Stadt Saloniki verlegt werde, damit Mittelstaaten der Vorwand zur Beschießung der Stadt genommen werde. — Aus Saloniki wird gemeldet: Gefanden heftige Artilleriekämpfe bei Dedeagach. Viele schwere Geschütze kommen in Saloniki an.

Korfu.

Bern, 6. Februar. (Bens. Frsk.) Die Schweizerische Telephon-Information meldet aus Athen: Die Kaufmannschaft von Korfu richtete an die griechische Regierung

Die Geschichte einer grossen Offensive.

Die Presse des Bierverbandes kündigt seit einigen Monaten mit auffallender Sicherheit eine große Offensive im Frühjahr 1916 an, die das so oft schon totgesagte Deutschland zerschmettern solle. An der Westfront sollen Engländer und Franzosen, an der Ostfront die Russen die deutschen Linien zerbrechen. Ende 1916 werde der Krieg beendet, Deutschland vernichtet sein.

Wir kennen diese Melodie. Sie ertönte zuerst im August 1914, als Lord Curzon die bengalischen Reiter „Unter den Linien“ einziehen sah, als die Russen den bevorstehenden Fall Königsbergs und Breslaus in die Welt hinausposaunten und der Feind in Elßa-Lothringen die Uhren auf französische Zeit zu stellen begann. Sie ertönte aufs neue, als der Erfolg an der Marne die Entente-Hoffnungen wieder belebte und das schon in jähem Schrecken verzagende Frankreich Mut zu neuen Taten faßte. Als dann nach den Oktoberkämpfen an der Westfront der deutsche Vormarsch auch in Belgien durch Ueberflutung des Volgergebietes aufgehalten war, hallte die feindliche Presse zum dritten Male wider von dem neuen großen Angriff, der nun endgültig die Barbaren über den Rhein zurückwerfen sollte. Vom November 1914 bis zum September 1915 wurde er mit einer in der Kriegsgeschichte beispiellosen Reklame angekündigt und endigte schließlich mit den Kämpfen bei Loos und Tahure, die an zwei Stellen den Verbündeten einen mehr als bescheidenen Geländegewinn brachten. Vielerorts lohnt es sich, der Mittelwelt die Hauptphasen dieser Reklame noch einmal ins Gedächtnis zurückzurufen.

Die große Papieroffensive beginnt Mitte November 1914 in Nordfrankreich. Alle wurde — wenigstens in Daily Telegraph vom 15. 11. — durch Beschießung von den Franzosen zurückverloren. Der Angriff schlang sich schnell nach Lothringen fort: Die Franzosen beschossen Metz (Zeitung

d'Als de Neuchâtel 7. 11., Lyon Republicain 3. 12., Politiken 27. 12.); die Deutschen hatten alle Vorkehrungen für eine eilige Verteidigung von Straßburg getroffen (Stampa 4. 12.). Die allgemeine Offensive der Franzosen mit ununterbrochenem Vormarsch bis zum Rhein stand nunmehr bevor (Gazette de Lausanne 23. 12.). Um die Mitte des Frühjahrs 1915 sollte mit Kitcheners neuer Mission, mit 700000 Mann und 500000 Japanern Frankreich gegen Ende des Frühjahrs Belgien befreit sein. (Stampa 18. 12.) Der Wiedergewinn von Ostende war nur noch eine Frage von Tagen (Gaulois 2. 2.). Ende April mußte der große Umschwung kommen. Deutschland war deshalb auch eifrig bemüht, die letzten beiden Monate vor seiner Zerschmetterung zu Friedensunterhandlungen zu benutzen (Gillarde Belloc im Scotsman vom 13. 2.).

Am 10. März schritt man dann endlich zur Tat. Mit ungeheuren Kraftanstrengungen und riesenhaften Verlusten nahmen die Engländer das Dorf Neuve Chapelle. Nach der Eroberung dieses einen Plazes blieb ihr Angriff jedoch stecken. Die Briten hatten nach dem amtlichen Bericht ihres Stabskommandierenden 12811 Mann verloren und mehr Munition verschossen, als im ganzen Burenkriege. Das gab der Munitionsminister Lloyd George später selber zu. Schon am 12. März brach man die Offensive ab, da nach dem Bericht des Marshalls French — die meisten Räder, denen die Operationen hatten dienen sollen, erreicht waren und da es Gründe gab, die es nicht ratsam sahen ließen, den Angriff damals fortzusetzen. Als einer dieser Gründe wurde das schlechte Wetter angeführt, das die Engländer verhindert habe, ihre Fliegerbeobachtung auszunutzen. Die englische Presse verhehlte auch ihre Trauer über den Mißerfolg nicht. Sie suchte jedoch ihr Gesicht zu wahren, indem sie den britischen „Erfolg“ als eine Lektion hinstellte, die dem in Rußland so völlig erfolglosen Hindenburg! zeigen könne, wie man Schlingengraben nimmt (Times 12. 3.) Sie bewies zugleich, daß die feindlichen Linien durchbrochen wer-

den könnten (Times 18. 3.) Neuve Chapelle und die zeitigen französischen Angriffe zwischen Maas und Mosel hätten gezeigt, daß die ganze riesige deutsche Front der Nordsee bis zum Jura „nur eine militärische Fassade“ sei, die durch keinerlei Stützpunkt gehalten wird, und leicht zu durchstoßen sein müsse (Matin 9. 4.) Der französische Minister Barthou sagte in einer Scharbotten neuen Mut: „Ich behaupte, ich schwöre, daß unsere Eroberungen sind. Der unbeflegbare Vorstoß hat begonnen. Stunde des Sieges ist nahe! (Petit Journal 13. 4.)

Am 10. März schritt man dann endlich zur Tat. Mit ungeheuren Kraftanstrengungen und riesenhaften Verlusten nahmen die Engländer das Dorf Neuve Chapelle. Nach der Eroberung dieses einen Plazes blieb ihr Angriff jedoch stecken. Die Briten hatten nach dem amtlichen Bericht ihres Stabskommandierenden 12811 Mann verloren und mehr Munition verschossen, als im ganzen Burenkriege. Das gab der Munitionsminister Lloyd George später selber zu. Schon am 12. März brach man die Offensive ab, da nach dem Bericht des Marshalls French — die meisten Räder, denen die Operationen hatten dienen sollen, erreicht waren und da es Gründe gab, die es nicht ratsam sahen ließen, den Angriff damals fortzusetzen. Als einer dieser Gründe wurde das schlechte Wetter angeführt, das die Engländer verhindert habe, ihre Fliegerbeobachtung auszunutzen. Die englische Presse verhehlte auch ihre Trauer über den Mißerfolg nicht. Sie suchte jedoch ihr Gesicht zu wahren, indem sie den britischen „Erfolg“ als eine Lektion hinstellte, die dem in Rußland so völlig erfolglosen Hindenburg! zeigen könne, wie man Schlingengraben nimmt (Times 12. 3.) Sie bewies zugleich, daß die feindlichen Linien durchbrochen wer-

Schluß folgt

en m
nach
ecolo
ique
Betre
h am
er Ma
t offe
gegen
dient
Eint
o Ra
ache
einm
ich be
auszu
parla
Zie
vorig
ete
schen
a will
es la
aliens
en wie
haben
Abge
3) Ma
unter
änge
en un
a h
der
n.
jäm
Regie
ett zu
die
regre
lär zu
m ob
Kreuz
Walt
se.
Der
ung
franz
ge
die
glie
Ber
beträ
des
Nach
ang
er a
d, da
er St
bet: O
iti an
erliche
a u
Regie

ggenstich einen Protest gegen die vollständige Iso
lung der Insel durch die Entente. Die Flotte der
Entente habe tatsächlich Korfu vom übrigen Griechenland ab
gesperrt und selbst den regelmäßigen Passagierdampfern ver
boten, anzulegen. Der Handel und Verkehr der Insel sei da
her lahmgelegt.

Der Zeppelinangriff auf Saloniki.

ATHEN, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Meldung
Agence Havas. Aus gut unterrichteter Quelle ver
richtet: Bei dem letzten Zeppelinangriff auf Saloniki wur
den Waren im Werte von 3 Millionen Franken
vernichtet, wovon nur für 100 000 Franken durch Ver
sicherungen gedeckt sind. Mehrere englische Versicherungs
gesellschaften haben ihren Vertretern in Saloniki tele
graphisch die Anweisung gegeben, Waren gegen jedes Kriegs
gefahr zu versichern. Daraus sind innerhalb zwei Tagen
über 5 Millionen Franken versichert worden.

Rumänien.

Aus Athen wird gemeldet: Die rumänische Regierung
hat mehrere Sendungen für Bulgarien be
stimmter Telephonapparate beschlagnahmt.
Bulgarien hat protestiert, da auch die Waren, die Rußland
nach Rumänien ruhig weiter befördert wurden.

Das Berliner Tageblatt meldet: Ein Exchange Telegramm
aus Rom meldet: Die rumänische Regierung beab
sichtigt, eine ausländische Anleihe von 84 Mil
lionen Pfund Sterling aufzunehmen, um auf alle
eventualitäten vorbereitet zu sein.

Zuversicht in Bulgarien.

SOFIA, 5. Febr. Bei Besprechung der Re
gierungssachen, Poincaré, von der Belles
Salandras hebt die bulgarische Presse den mühen
reichen Kampf hervor, der allen diesen Kundgebungen gemein
sam sei. Auch im Ministerwechsel in Rußland erblickt die
bulgarische Presse aller Parteien ein Anzeichen für
das Erlahmen der russischen Widerstands
kraft. Die Blätter schöpfen daraus die Hoffnung auf
den baldigen Frieden, betonen jedoch, daß der Vierbund
unabhängig des nahen Zieles in seinen Anstrengungen nicht
nachlassen dürfe. So sagt Mir: Alle bisherigen Bemühungen
des Vierbundes waren fruchtlos und berechneten ihn zu
keiner Hoffnung mehr. Ihre einzige Hoffnung ist und bleibt
der Friede. Erfolge erzielen bisher nur die Mittelmächte.
Diese müssen mit aller Kraft trachten, bis zuletzt Sieger
zu bleiben, nur dann werden wir den ersuchten, dauer
haften Frieden erlangen. In demselben Sinne sprechen sich
Korrespondenz und die übrigen Blätter aus.

Aus Rußland.

Der Ministerwechsel?

BUDAPEST, 6. Febr. (Bens. Fstft.) In Bukarest
diplomatischen Ententezirkeln wird der Sturz Goremykins
erörtert. Man glaubt dort, daß schon in wenigen
Tagen auch der Minister des Aeußern Sazonow und der
Finanzminister Bar das Schicksal Goremykins teilen wer
den. Der Sturz Sazonows sei durch dessen grobe Fehler
in der Balkanpolitik begründet und stehe auch mit jenen
Telegrammen in Zusammenhang, die im Belgrader Archiv
veröffentlicht worden sind.

Die fleischlosen Tage in Rußland.

Aus Petersburg wird der Times unterm 4. Februar
gemeldet: „Das Landwirtschaftsministerium macht bekannt,
daß es notwendig sei, die beiden fleischlosen Tage
der Woche im ganzen Reich ernstlich einzuhalten, wenn eine
erfolgreichste Erschöpfung des Viehbestandes vermieden
werden solle. Daneben beabsichtigt die Regierung, die

Die Kämpfe am Isonzo.

Ein Tag am Plateau von Doberdo. Ein
Kampfstreiter schreibt der Neuen Freien Presse: Zeit
nachts liegt die Kompanie in der Stellung. Wir
wissen, daß es der vorgeschobene Punkt der Verteidigungs
linie ist. „Verbindung nach links und nach rechts ist her
gestellt, die Stellung mit dem abgelösten Gefreiten abge
geben, der uns kurze Orientierung gibt. Am rechten Flügel
liegt der Feind auf 300 Meter, vor uns aber und am linken
Flügel nur auf 25 bis 30 Meter. Sehr aufpassen!“ Wir
wissen schon, was das heißt. Ein kurzer Händedruck. „Sol
datengut“, „Servus“, „Servus“, und der abgelöste Kamerad
verschwindet mit einem Seufzer der Erleichterung im
Dunkel der Nacht. Noch einmal wird die Stellung visitiert.
Dann gehen wir in die hinter der Stellung gelegene Do
berdo, wo es Unterstände gibt. Die Nacht verfließt ziemlich
ruhig. Nur das unausgesetzte „pim, pim“ der italienischen
Gewehre, das sich oft zum Schnellfeuer steigert, stört die
Ruhe. Angstreuer nennen wir das. Die paar Stunden
nachts sind bald um; es dämmt. Und langsam steigt die
Sonne im Osten auf. Unten in der Ebene liegt der Feind.
Dort kann man auch einen Ueberblick über die eigenen
Stellungen gewinnen. Wirklich, vor der Mitte auf kaum
30 Meter vor unserm Hindernisse sind die feindlichen Bedun
gen. Man sieht wenig Bewegung beim Feinde, doch darf
man den Kopf nur vorsichtig herausstecken, denn sofort
schlägt es einem um die Ohren. Sie haben Schützen drüben
aufgestellt — der „Jakob“ schießt, sagen unsere Leute; das
ist der Spitzname für die feindlichen Schützen, die jeden
einzelnen Mann aufs Korn nehmen. Unsere Stellung sind
besetzt durch Sandbälle, Trümmern gegen flankierendes
Feuer. Täglich werden sie durch feindliche Artillerie um
geworfen, allmählich müssen sie von neuem aufgerichtet wer
den. Und wer in der Stellung liegt, der darf sich tagsüber
nicht rühren, denn schon hat ihn die tödliche Kugel des

Fleischrationen bei den Truppen einzuschränken. Seit Be
ginn des Krieges hat der damals auf 40 Millionen Köpfe
geschätzte Bestand an Hornvieh im europäischen Ruß
land um 25 Prozent abgenommen, wozu nicht
nur die aus der Kriegslage sich ergebenden besondern Um
stände, sondern auch der erhöhte Verbrauch bei der bürger
lichen Bevölkerung beigetragen haben. Es ist notwendig,
diese Tatsachen voranzuschicken, damit den stets bereit
gehaltenen Vorwürfen von vornherein entgegengetreten wer
den kann, die sich gegen die amtliche Unfähigkeit und
den Mangel an Organisation richten. Diese Fehler, das
wird nicht bestritten, sind zum großen Teil die Ursache
der allgemeinen Krisis, welche die Versorgung der großen
Städte erleidet. Man darf dabei den gewaltigen Umfang der
russischen Gebiete und die Verkehrsschwierigkeiten nicht über
sehen; letztere haben einen Verlust von wenigstens
2 Millionen Stück Vieh verursacht. Bei der Un
ordnung im innern Eisenbahnverkehr erwies es sich als
notwendig, die Herden zu Fuß über weite Landstriche, so
gar von der Wandschüre und Mongolei her, zuzutreiben.
Allein, das geht so langsam vor sich, daß davon eine wirk
same Abhilfe der rasch wachsenden Knappheit nur allmählich
zu erwarten ist. Man erwartet, daß die neuen Anordnungen
des Landwirtschaftsministers bald in Kraft treten werden.
Die Presse äußert die Hoffnung, daß alle vaterländisch
denkenden Russen sich ohne Murren Entbehrungen unter
werfen, die schon längst in Deutschland ertragen werden.“

Deutschland und Amerika.

NEWYORK, 5. Febr. Der Berliner Korrespondent der
Associated Press hatte eine Unterredung mit dem
Unterstaatssekretär Zimmermann, worin dieser die
Hoffnung aussprach, daß die neuen Vorschläge, die den
Vereinigten Staaten bereits vorgelegt seien, die Grundlage
für eine definitive Regelung geben würden. Er wolle je
doch den Ernst der Lage nicht verhehlen. Zimmer
mann sagte weiter, daß Deutschland keine weiteren
Zugeständnisse machen könne und keinesfalls die
Ungeheuerlichkeit der Kriegführung der
Unterseeboote in der Kriegzone anerken
nen wolle. Die deutsche Regierung sei bereit, alles, was in
ihren Kräften stehe, zu tun, um den Wünschen Amerikas
entgegenzukommen und habe dies auch schon getan, aber
es gäbe Grenzen, bei denen selbst die Freundschaft auf
höre. Er erklärte, er begreife Amerikas Haltung nicht.
Man habe in Deutschland gedacht, daß die Differenzen wegen
der Unterseeboote erledigt seien, und die Lusitaniafrage ge
regelt werden würde. Man habe von deutscher Seite zu
gestimmt, einen Schadenersatzanspruch zu bezahlen, aber
die Regierung der Vereinigten Staaten habe
gänzlich neue Forderungen gestellt, denen
Deutschland unmöglich entsprechen könnte.
Amerika dürfe nicht zuviel fordern und Deutschland
zu demütigen versuchen. Auf diese neuen Forderungen und
die neuen Instruktionen an den Grafen Bernstorff wünschte
Zimmermann nicht näher einzugehen, doch ließ er keinen
Zweifel, daß die ganze Krise auf die Forderung Amerikas
zurückzuführen sei, daß Deutschland die Versenkung der
Lusitania als eine völkerrechtswidrige Tat desabouieren
solle. Deutschland könne die Waffe der Unter
seeboote nicht aus der Hand legen. Zimmermann
erklärte wiederholt, daß Deutschland, wenn die Vereinigten
Staaten es zu einem Bruche kommen lassen wollten, nichts
mehr tun könnte, um dies zu vermeiden. Das Bedauerns
werteste an der ganzen Sache würde sein, daß kein
tieferer Grund zu einem Bruche vorhanden sei.
Deutschland und die Vereinigten Staaten hätten keine
einander widersprechenden Interessen. Deutschland hoffe
sogar auf eine bedeutende Entwicklung des Handels zwi
schen den beiden Ländern nach dem Kriege. Diese Hoffnung
würde zerstört, oder es würde doch eine solche Entwicklung
sehr behindert werden, wenn es jetzt zu einem Bruche käme.
Aber Deutschland könne nicht weiter gehen, als es bisher
gegangen sei.

„Jakob“. Brennend heiß wird allmählich die Sonne, immer
trockener der Gaumen, doch bei Tag ist an eine Wasser
zufuhr nicht zu denken. Ploßlich gegen 10 Uhr hört man
ein lautes Surren in der Luft; ein Aeroplan — die von
weiteren sichtbaren weiß-grün-roten Tragflächen kennzeich
net ihn als feindlichen. Langsam fliegt er über unsere
Stellung, umkreist sie zweimal und entfernt sich dann rasch.
Wir wissen, das bedeutet nichts Gutes. Und wirklich gegen
11 Uhr — ein Sausen in der Luft — ping. Vorerst sind
es nur Schrapnells, mit denen der Feind sich einschleift. Und
dann geht's los! Eine Granate nach der andern fällt
vor, hinter und in unserer Stellung ein. Ein Steinregen
flerschüttet unsere Deckung. Unsere braven Jungen liegen
an die Deckungen, an die Dolke geschmiegt. Eine schauer
hafte Musik pfeift in der Luft um uns. Nach jedem Auf
strahlen einer Granate heulen ungezählte Schrapnells ihr
nach. Der Feind schießt mit seinen schwersten Kalibern —
Vierundzwanziger- und Achtundzwanziger-Mörsern. Man
bravert Pustajohn wird da von den Steinlawinen begraben,
wird in tausend Stücke zerissen oder furchtbar verstüm
melt. Und manche arme menschliche Stimme hört man wim
mern. Solange das Bombardement dauert, ist an eine Hilfe
für die Verwundeten nicht zu denken. Und all die braven
Burken warten ab. Sie kennen ihre Pflicht, sie wissen,
daß es gilt, dem verhassten Todfeind seinen Verrat heim
zuzahlen, das schöne Vaterland vor dem Räuber zu schützen.
Das Bombardement dauert mit ununterbrochener Festig
keit bis 6 Uhr abends an. Dann plötzlich Ruhe. In aller
Eile werden die Verwundeten geborgen, manch einer schläft
schon den ewigen Schlaf, für manchen ist jede Hilfe zu spät.
Und schon knattert an verschiedenen Stellen der Schwallen
linie das Kleingewehrfeuer. Und das sind die italienischen
Portavallen, die sich anschleichen, um zu erkunden, ob die
Stellung endlich doch geräumt ist, ob jemand nach dieser
Hölle noch lebt und die gebührend empfangen werden. Nur
wenige Minuten dauert die Schießerei — Ruhe. — Dann

Die Tschechen.

PRAG, 5. Febr. Kaiser Franz Joseph ließ dem
Präsidenten des Verbandes tschechischer Städte für die
Loyalitätskundgebung, die namens der gesamten
tschechischen Bevölkerung aus Anlaß des Festkon
gresses der tschechischen Bezirke und Städte des Königreichs
Böhmen am 2. Dezember zu Ehren des Regierungsjubiläums
des Kaisers erfolgte, seinen Dank ausdrücken.

Prinz Oskar von Preußen leicht verwundet.

BERLIN, 7. Febr. (Amtlich.) Oberst Prinz
Oskar von Preußen, königliche Hoheit, ist an der
Ostfront durch Granatsplitter am Kopf und einem Ober
schenkel leicht verwundet worden.

Telephonische Nachrichten.

Der Lusitania-Streitfall beigelegt?

NEWYORK, 8. Febr. Der Korrespondent der Frank
furter Zeitung meldet aus Washington, daß der Lusi
tania-Streitfall als so gut wie beigelegt
betrachtet werden kann.

Das deutsche Raperschiff.

LONDON, 8. Febr. Die Zeitungen geben eine
Schilderung des deutschen Raperschiffes, das an
geblüht die „Adbe“ sein sollte. Es handle sich um einen
deutschen Hilfskreuzer, der am Neujahrstage Kiel
verließ und um die Nordspitze Schottlands in den
Atlantischen Ozean gelangte. Das Schiff hat 3000 Ton
nen, ist mit 10 Kanonen armiert und hat eine Be
satzung von 350 Mann. Unterwegs begegnete es
vielen englischen Kreuzern. Leutnant Berg, der
mit seinen 20 Mann die „Appam“ besetzte, sei außerordent
lich höflich und korrekt gewesen, habe jedoch auch bekannt
gemacht, daß im Maschinenraum und unter der Kom
mandobrücke für den Fall von Unruhen Bomben gelegt seien.

Jubiläum bei Krupp.

ESSEN, 8. Febr. 663 Angestellte und
Arbeiter konnten dieser Tage auf eine 25jährige
Tätigkeit auf den Krupp'schen Werken zurückblicken.

Goldenes Militärjubiläum v. Hindenburgs.

BERLIN, 8. Febr. Der Oberbefehlshaber im
Osten Generalfeldmarschall von Hindenburg
wird am 7. April ds. Js. 50 Jahre der Armee an
gehören und sein goldenes Militärjubiläum feiern
können.

Scharmügel an der griech. Grenze.

BERN, 8. Febr. Der Corriere della Sera
meldet aus Saloniki: Englisch-französische Ko
lennen ging am 4. Februar gegen die griechische
Grenze vor, wo Scharmügel stattfanden.

Die Verteidigung gegen Zeppeline.

LONDON, 8. Febr. Die Times meldet, daß
Admiral Sir Percy Scott den Befehl über die Artillerie
zur Verteidigung Londons gegen Zeppelin
Angriffe niederlegen wird. Die Zeitung wird von
der Admiralität auf das Kriegssamt übertragen.

Torpediert.

BUDAPEST, 6. Febr. (Bens. Blt.) Wie die Bukarester
Minerva meldet, erzählte ein Leser des Blattes, daß er auf
dem russischen Dampfer „Teosiparti“, der die
griechische Flagge führte, eine Reise von Odessa nach

hebt urplötzlich das Schallkonzert wieder an, mit gesteigerter
Lebhaftigkeit, als wäre der Feind böse, daß wir noch leben,
kracht Granate auf Granate, Schrapnell auf Schrapnell um
uns nieder. Noch zwei bange Stunden, dann bricht die
Dämmerung an, und das feindliche Artilleriefeuer ver
klingt allmählich. Jedermann steht auf seinem Posten, das
Gewehr schußbereit, die Vormeister an ihren Maschinenge
wehren. Jeder ahnt, jetzt kommt etwas. Wirklich, beim
Feinde hört man Lärm, sieht man Bewegung, von unsern
Leuten rührt sich niemand. Da, ein Geschrei „Avanti,
coraggio, evviva Savoia, urrah!“ Eine Unmasse Veraglieri
springen wie auf einen Schlag aus ihren Sturmstellungen,
dreißig Schritt vor unsern Deckungen, und stürzen auf
uns zu. Zwei Sekunden herrscht bei uns Todesstille —
jetzt sind sie an unsern zerfetzten Drahtgittern an
gekommen, ein leises Kommando „Feuer!“ und ploßlich kracht
es auf der ganzen Linie, Tod und Verderben auf den Feind
pendend. In das furchtbare Schnellfeuer unserer Plänkler
müht sich das rasende „Tak, tak, tak!“ der Maschinenge
wehre. Der Feind stutzt einen Augenblick, wirft sich auf
den Boden, dann rennt alles in kopfloser Panik in den
Schützengraben zurück, was ihn noch erreicht. In zwanzig
Minuten ist der feindliche Angriff, dem eine neunstündige
Artillerievorbereitung vorausging, abgewiesen; unge
zählte italienische Leichname hängen in unsern
Drahtverhauen, und die ganze Nacht hört man das Wim
mern der tödlich Verwundeten. — Das ist ein Tag im Leben
der Isonzokämpfer, ein Tag, der sich hundertmal wieder
holt, und nur, wer solche Tage selbst miterlebt hat, weiß
das stille Heldentum dieser Isonzohelden zu würdigen.

Fürst Bülow.

Der Berliner Lokal Anzeiger meldet aus Basel: Wie die
Basler Nachrichten melden, ist Fürst Bülow in Basel
eingetroffen und nach Luzern weitergefahren.

Reni machte. Unweit Sultwas sei der Dampfer von einem Unterseebot versenkt worden. Ein Teil der Besatzung, 16 Personen, sei gerettet worden. (Festf. Ztg.)

Kamerun.

Madrid, 6. Februar. (Zent. Blst.) Mitleid wird gemeldet: 14000 Eingeborene und 900 Deutsche aus Kamerun flüchteten sich nach Spanisch-Guinea. Ihre Ernährung bildet ein schwieriges Problem.

Auf Grund dieser amtlichen spanischen Meldung ist kaum noch daran zu zweifeln, daß die Reste der tapferen Verteidiger von Kamerun nach eineinhalbjährigem, heldenmütigem Ringen einer gewaltigen Uebermacht weichen mußten. Mit Freude können wir es begrüßen, daß es ihnen wenigstens noch gelang, die feindlichen Einkreisungsversuche zu vereiteln, und sich auf neutrales spanisches Gebiet zurückzuziehen. Wenn die gemeldeten Zahlen zutreffend sind, so ist anzunehmen, daß fast alle noch in Kamerun befindlichen deutschen Soldaten nunmehr in Sicherheit sind. — Es liegen schon seit einiger Zeit Meldungen vor, daß die spanische Regierung es sich in einer anerkennenswerten Weise angelegen sein läßt, für das Wohlergehen der ihrem Schutz anvertrauten Flüchtlinge zu sorgen. Die 14000 übergetretenen Eingeborenen sind natürlich nicht etwa nur Soldaten der Schutztruppe, sondern hauptsächlich Träger, Familien von eingeborenen Soldaten und andere Flüchtlinge.

Ostpreußen.

Der Menschenverlust Ostpreußens wird sich geringer gestalten, als man befürchtet hatte, obwohl der Russeneinfall in die Provinz rund 500 000 Menschen in Bewegung gesetzt und zumeist nach dem Westen getrieben hatte. Die Verrückung darüber ist um so größer, als schon in normalen Zeiten die Abwanderung aus den östlichen Großgrundbesitzer-Bezirken in die westlichen Industriegegenden nicht unbedeutend ist. Nach einer Untersuchung des Vorsitzenden des Flüchtlingsausschusses, Eduard Senkel, in der Ostpr. Zeitung fehlten Anfang November 29 000 Zivilpersonen. Bleibt man davon die 2000 von den Russen getöteten oder ihren Verletzungen erlegenen Personen ab und ebenso die 10 725 von den Russen Verschleppten, so würden noch etwa 18 500 Flüchtlinge fehlen. Von diesen befinden sich 7557 in Unterbringungsstellen, so daß nur 10 000 bis 11 000 Flüchtlinge zu suchen waren. Von diesen sind indessen auch schon wieder viele nach Ostpreußen zurückgekehrt, wenn auch nicht in die von den Russen besetzten Gebiete. Viele Familienmitglieder erklärten überdies zurückkehren zu wollen, sobald nur ihr Häuschen erst wieder aufgebaut sei. Bedenkt man, daß 34 000 Gebäude eingestürzt und 100 000 Wohnungen geplündert worden waren, so ist es gewiß erfreulich und spricht für die Tüchtigkeit der Ostpreußen, daß der Abgang an Flüchtlingen weit unter 10 000 bleiben wird. Freilich befinden sich unter diesen gerade arbeitskräftige Leute, die im Westen auskömmlichen Arbeitsverdienst gefunden haben, und die die Provinz bei den Wiederaufbauarbeiten sehr vermehrt. Ostpreußen braucht jeden tüchtigen Kopf und jede arbeitskräftige Hand.

Kommunales.

160 bis 170 Prozent Gemeindesteuern werden vom 1. April ab Berlin und seine Vororte erheben. Berlin selbst hatte, wenn auch nicht immer mühelos, an dem Satz von 100 Prozent festgehalten, diesen jedoch am 1. April d. J. auf 125 Prozent erhöht. Eine weitere Erhöhung der Realsteuern ist gleichfalls ins Auge gefaßt, nur die Grundwertsteuer will man von vornherein ausschließen, weil die Hausbesitzer unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen besonders zu leiden haben.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

Vom Westerwald, 2. Februar. Die Holzpreise gehen stark in die Höhe. Bei einer Holzversteigerung in Freilangen wurden kürzlich für das Master (4 Raummeter) Buchenscheitholz bis zu 60 Mark, für 50 Wellen bis zu 19 Mark bezahlt. Diese Preise sind auf die höheren Preise für Kohlen und Bricketts zurückzuführen, auch darin, daß in manchen Gemeinden wegen Mangel an Arbeitern überhaupt kein Holz geschlagen wird und die Leute dann in anderen Gemeinden ihren Bedarf an Holz decken müssen. Ähnliche Preise wie die obigen wurden auch in Wälderlingen bei Sachenburg erzielt.

!!: Nüdesheim, 6. Februar. Dem „N. Anz.“ schreibt man: Trotz der Schwierigkeit, welche die Veranstaltung von Treibjagden wegen Mangel an Schützen und Treibern bietet, sind im Kammerforst und in der Vorderer Jagd abgehaltene Jagden von Erfolg gewesen, indem fünf Säuen zur Strecke gebracht wurden. Nach der Sausung im Kammerforst hat wieder einem Keiler das Leben gekostet.

!!: Frankfurt, 6. Februar. Das gestern erlassene Rauchverbot für Jugenstiche unter 17 Jahren läßt heute bereits seine Wirkung aus. Die Polizei veranlaßte zahllose der betreffenden Raucher zum schleunigen „Verschwindenlassen“ der Zigaretten. Auch die Wirtschaften, vor allem aber die Kinos, mußten heute abend schon die Wirkungen des Verbots spüren.

!!: Aus Kurheffen, 6. Februar. Vom 15. Februar ab wird zur Regelung des Verkaufs des Abfahrs und der Preise von lebendem Vieh für den Umfang des Regierungsbezirks Kassel ein rechtsfähiger Viehhändler-Versand mit dem Sitz in Kassel in Tätigkeit treten.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 8. Februar 1916.

Das Rote Kreuz, Zweigverein Bad Ems, hat im Hause des Herrn Scherrer einen Arbeitsraum für Verwundete eingerichtet, der demnächst in Benutzung genommen wird. Damit verbunden werden soll ein Leser-, Schreib- und Spielraum. Es wird gebeten, zu diesem Zwecke, Zeit-

schriften, Bücher, Spiele, Papier und Schreibgerät sowie gelesene Zeitungen zu stiften. Abnahmeleiter ist die hiesige Sammelstelle vom Rote Kreuz. Auch Geldspenden für Anschaffung von Arbeitsmaterial (z. B. für Flecht- und Knäpfsarbeiten) sind willkommen.

Das Eiserne Kreuz. Herrn Unteroffizier August Anstett zur Zeit Lazarett Stadt Ems, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 8. Februar 1916.

Das Eiserne Kreuz. Steinbacher (Schuldiener der hiesigen Realschule) zur Zeit Sanitäts-Unteroffizier in einem Inf.-Regt. auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Vange, Bad Ems.

Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing u. Neinnickel.

Als weitere Abnahmetage in der Sammelstelle im Rathaus für den unteren Stadteil werden hiermit Mittwoch, den 9. und Freitag, den 11. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr bestimmt. Bad Ems, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat.

Maschinen- und Zylinderöl-Lieferung.

Die Lieferung des für das städtische Wasserwerk und den städtischen Schlachthof im Rechnungsjahre 1916 erforderlichen Maschinen- und Zylinderöls soll öffentlich vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind bis spätestens

Donnerstag, den 24. d. M. vorm. 10 Uhr

an uns einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 8. Februar 1916.

Der Magistrat.

Verfütterung von Brotgetreide.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Brotgetreide unter keinen Umständen verfüttert werden darf. Bad Ems, den 1. Februar 1916.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 10. Februar d. J., nachm. 3 Uhr werden im Stadtwald Hain versteigert:

1000 Buchen v. Radholzplan

60 Rm. Scheitholz

3 Eichenstämme

Sammelplatz: Sternplatz.

Diez, den 5. Februar 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es kommt noch immer vor, daß Bauanlagen an Häusern ausgeführt werden, welche das städt. Straßengebiet berühren ohne daß hierzu die Genehmigung erteilt ist. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nachträgliche Gesuche zukünftig nicht nur keine Berücksichtigung mehr finden, von uns vielmehr die Beseitigung solcher Anlagen gefordert werden wird. Diez, den 3. Februar 1916.

Der Magistrat.

Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing u. Neinnickel.

Die Ablieferung der beschlagnahmten Metalle beginnt am Montag, den 7. d. Mts. nachmittags 2 Uhr in der Sammelstelle Drantensteinerstraße, Lorenz'schen Scheune. Für die Ablieferung werden von uns bis auf weiteres folgende Tage bestimmt:

Montag, Mittwoch u. Freitag von 2 bis 5 Uhr nachm.

Wir ersuchen die beschlagnahmten Gegenstände baldmöglichst zur Ablieferung zu bringen und nicht etwa bis zum Schlusse des gefestigten Termins (Ende März 1916) zu warten. Wir wären sonst gezwungen die streifenweise Ablieferung anzuordnen.

Diez, den 3. Februar 1916.

Der Magistrat.

Zahlung der 4. Stenerrate.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern und Abgaben für das Vierteljahr Januar, Februar, März in der Zeit vom 1. bis 15. Februar zu erfolgen hat.

Diez, den 26. Januar 1916.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Wehrbeitrag (letzte Rate) bis zum 15. Februar d. Jrs. zu entrichten ist.

Diez, den 3. Februar 1916.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Der Rest der evangelischen Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1915 ist innerhalb 3 Tagen zu entrichten, andernfalls erfolgt Mahnung.

Diez, den 5. Februar 1916.

Der Kirchenrechner, Paul.

Rassensunden von 9—12 Uhr vormittags. [8278]

Militärische Vorbereitung der Jugend

Mittwoch, den 9. Februar, abends 7/9 Uhr
Turnen und Gymnastik.
in der Turnhalle
Bad Ems, den 8. Februar 1916
Ortsausschuß für Jugendpflege.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Bad Ems, Nassauer Hof.

Soeben eingetroffen:

Nach Osten

von Sven Hedin.

Preis 1 Mark.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.

Weiche Wasch- und Scheuerseife

in Zinkern von 25 Pfund brutto, das Pfund 40 Pfg., in Zinkern von 50 Pfund brutto, das Pfund 30 Pfg., in Zinkern von 100 Pfund brutto, das Pfund 20 Pfg. Versand gegen Nachnahme.

Franz Herlet, Coblenz, Casparysstraße 2.
Fernruf 1944. — Postfachkonto Ad. Nr. 24163.

Salat-Oel-Ersatz,

von der Nahrungsmittel-Kommission geprüft und laud. achten des Geh. Reg. Rat Prof. Dr. G. Fresenius-Wiesbaden zugelassen.

Zu beziehen in Ballons à 25 und 50 Kilo, sowie Fässern durch

Kaufmann Theodor Bleitgen, Diez.

Nur für Wiederverkäufer!

Alfa-Laval-Separator

Die Vertretung dieser anerkannt besten Milchcentrifugen mir übertragen worden. Da ich ein großes Lager habe, offeriere ich dieselben sofort lieferbar in allen Preislagen. Jacob Landau, Nassau.

Murcia-Orangen

und
Murcia-Blutorangen
frisch eingetroffen empf. (4297)
B. Rief, Bad Ems

Frisch gewässert

Stodfisch

wieder frisch eingetroffen bei
Albert Kauth, Bad Ems.

Mitesser,

Bildet im Gesicht und am Körper
besitzend rasch und zuverlässig
Zucker's Patent-Medizin
an-Setze (in drei Stärken, à
60 Pfg., M. 1. — und M. 1.50.)
Nach jeder Wäsche mit Zucker-
Creme, Tube 60 u. 85 Pfg. je,
nachbehandeln. Frappante Wir-
kung von Taupfunden bestätigt
In Ems bei H. Roth, in Diez
bei D. Berninger, Drogerie.

Pianino,

gut erhalten, billig zu verkaufen ge-
sucht. Ad. i. d. Geschäftst. 18252

Ein tüchtiges

Hausmädchen

für sofort gesucht. Zu erfragen
in der Geschäftst. d. Jrs. 18298

Für kleinen Haushalt ein

Mädchen

nicht unter 16 Jahren, welches zu
Hause schlafen kann, sofort gesucht.
Zu erfragen Bad Ems, Admer-
straße 77 im Laden. [8291]

Ein Schreinerlehrling

zu Ems gesucht. [8279]

Theodor Dhl, Diez.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Wochenscheide.

Mittwoch, den 9. Februar.

Abends 8 Uhr

Kriegsgebetstunde.

Herr W. G. G. G.

Nassau.

Mittwoch, den 9. Februar.

Abends 8 Uhr: Kriegsgebetstunde.

Herr Pfarrer Sopp von Freilang.

Feinste reife

Bauern-

und

Harzer-Käse

per Pfund 80

solange Vorrat

Prompter Versand nach Ausw.

Albert Kauth: Bad Ems.

Grabenstr. 35, Bad Ems.

1. Etage pr. 1 April zu

mieten: 1 Zimmer mit

und Mansarde zu 15 Mk.

2 Zimmer mit Küche u. Wc.

zu 22 Mk. pr. Monat.

Wohnungen Nr. 35, eventuell

eine oder 2 Werkstätten zu

mieten werden. Näheres bei

Veder im Hause 2. Etage.

Zurück Hausbesitzer, W.

verh. u. Vages, sowie bei

Chancen, bei u. Raffert

auch Haus- u. Kassen

sowie Waschküche

Philipp Schmidt, gewer-

biger Seifenvermittler, Bad

Wohlfahrt 12.

Ein Mädchen

21 Jahre, bewandert im

Alten und Kochen sucht

als Stütze od. best. Haus-

Näheres Geschäftsstelle.

Geb. Fr., ges. Alters, in

Stelle in

Hotel oder Pensionat

bei Familienanschluss. Off.

W. 21 an die Geschäftsst.

Anständiges Fräulein sucht

als Servier- oder

Zimmerfräulein.

Off. u. 22604 an die Anst.

H. Baumgarten, Barmen.

Frisen

sucht Aufnahmestelle.

Off. u. 22604 an die Anst.

H. Baumgarten, Barmen.

Nur solche Anzeigen,

um 8 Uhr vormittags

in unseren Händen

können an diesem Tage

nahme finden.

Geschäftsstelle der Zeit-